

**Predigt
von Präses Manfred Rekowski
am 21. Juli 2014 in Dickenschied**

*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.
Apg. 5,29*

1. Gott mehr gehorchen... (I. Annäherung)

„Wir müssen uns¹ ...nach dem Wort verhalten: ‚Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!‘²“³ so Paul Schneider in einer Predigt am 28. Januar 1934 in seiner ersten Gemeinde in Hochelheim.

Man sucht sich diese Situationen nicht. Sie werden durch äußere Umstände erzwungen. Es gibt Druck. Eine Entscheidung wird erzwungen – eine Entscheidung, die Konsequenzen haben kann für das eigene Leben, für die Familie und für die Gemeinde. Paul Schneider hat nicht nur das Bibelwort aus Apostelgeschichte 5,29 ausgelegt. Er hat die damalige Situation ausgelegt: Jetzt – hier und heute – müssen wir uns nach dem Wort verhalten: ‚Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!‘ Es geht nicht darum zu fragen, was gerade angesagt ist. Das war vielen Zeitgenossen 1934 sonnenklar. Das war angesichts einer desaströsen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Situation übrigens auch für viele Christinnen und Christen klar. Denn der politische Mainstream erfasste weite Teile der Kirche.

Für Paul Schneider war jedoch bei aller anfänglicher Offenheit und auch einem gewissen Wohlwollen gegenüber den politischen Veränderungen in den frühen 30er Jahren⁴ schon bald deutlich: Es gibt Situationen, in denen ein Nein, in denen Widerspruch und widerständiges Handeln gefragt sind. Denn: ‚Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!‘ Paul Schneider traf in dieser Haltung mehrfach Entscheidungen, die Konsequenzen hatten für sein Leben, das Leben seiner Familie und seiner Gemeinde.

Diese Einsicht, diese Haltung galt nicht nur gegenüber der Politik, den kleinen und großen nationalsozialistischen Taktgebern, die in Berlin, in Hochelheim, in Dickenschied und Womrath den Alltag und zunehmend alle Lebensbereiche bestimmten. Sie galt „auch dem Reichsbischof gegenüber“⁵. Eine gewisse Distanz zu kirchenleitenden Organen und Personen ist im Rheinland seit je her geradezu identitätsstiftend. Hier geht es aber um deutlich mehr. Die „Deutschen Christen“ gewannen zunehmend Einfluss in der evangelischen Kirche. Die Grundlagen christlichen Glaubens wurden entstellt, die jüdischen Wurzeln geleugnet und auch christliche Ethik wurde von Goebbels u.a. als lebensfeindliches Muckertum lächerlich gemacht⁶. Nach der legendären Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen am 13.11.1933⁷ formierte sich

¹ „auch dem Reichsbischof gegenüber“ – zunächst nicht zieren

² Apostelgeschichte 5,29

³ Paul Schneider, Der Prediger vom Buchenwald, S. 147.

⁴ Vgl. Thomas Martin Schneider, Märtyrer oder Fanatiker, S. 88: „Durch und durch konservativ und gewiss kein Verfechter unserer heutigen freiheitlich-demokratischen Grundordnung, war er also zwar wohl nicht politisch motiviert, aber sein Reden und Handeln war deshalb durchaus nicht unpolitisch.“

⁵ Paul Schneider, Prediger, S. 147

⁶ Paul Schneider, S. 145

⁷ Gefordert wurde dabei u.a. „die Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral, von diesen Viehhändler- und Zuhältergeschichten“. Außerdem wurde der Verzicht auf die „Sündenbock – und Minderwertigkeitstheologie des Rabbiners Paulus“ postuliert und für einen „heldischen Jesus“ eingetreten (http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Christen).

zunehmend Widerstand gegen diese Lehre. Der linientreue Reichsbischof Müller reagierte darauf mit einem Maulkorberlass: Der Gottesdienst solle nicht für kirchenpolitische Auseinandersetzungen missbraucht werden.⁸

Paul Schneider gehorchte nicht, sondern sagte in der Predigt: „Wir sagen es auch offen, dass wir uns als evangelische Christen nicht mit allen Äußerungen und Reden mancher führender Männer des neuen Deutschlands einverstanden erklären können.“⁹

2. „Gehorchen“ im Kontext der BTE (1. These)

„Gehorchen“ kann eine Sekundärtugend¹⁰ sein, die zu höchst unterschiedlichen Zwecken und zu völlig verschiedenen Ergebnissen führt. In einem Operationssaal führt „Gehorchen“ – wenn dieser Begriff dort überhaupt noch in Gebrauch ist – bei den Assistenzkräften zu anderen Ergebnissen als bei den Wachmannschaften in einem Konzentrationslager. Gehorchen ist kein Begriff, den wir unbefangen übernehmen können. Hier sind Klärungen nötig. Diese möchte ich versuchen, indem ich auf die im Mai 1934 formulierte BTE eingehe.

In der 1. These¹¹ heißt es:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

„Hören – Vertrauen – Gehorchen“ – das ist der Dreiklang des christlichen Glaubens. Und wer vom „Gehorchen“ redet, der kann dies nicht ohne zuvor auch über das „Hören“ und das „Vertrauen“ nachzudenken. Und er wird wahrnehmen, dass in der Mitte unseres Glaubens Jesus Christus steht. Und wofür er steht und einsteht, zeigt die Bibel deutlich:

- Er steht mit seiner Predigt vom Reich Gottes für einen Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen, die nie alternativlos sein können. Ihm geht es nicht nur um das kleine Glück des Einzelnen, um ein bisschen Frieden, sondern um Gemeinschaftsgerechtigkeit, die keinen ausschließt. Der Einzelne ist im Blick, aber immer geht es zugleich auch um gelingendes Zusammenleben, um Gerechtigkeit und Frieden. Er fördert das Leben und das Lebendige und sortiert Menschen nicht aus, bewertet sie nicht nach Leistung, nach Herkunft oder gelungener Lebensführung. Mit diesem Christus haben wir zu tun.
- Jesus Christus lebt unser Leben und stirbt unsern Tod. Nichts ist ihm fremd. Er will mit uns Menschen untrennbar zusammen sein. Seine Liebe zu uns ist stärker als der Tod. Der Glaube an ihn hilft uns, dankbar zu leben und getröstet zu sterben. Mit ihm haben wir zu tun.
Mehr und anderes wissen wir über Gott nicht. Jesus Christus ist das eine Wort Gottes, „das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“
- Hören

⁸ Paul Schneider, S. 146.

⁹ Paul Schneider, S. 145

¹⁰ Anmerkung: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sekund%C3%A4rtugend>

¹¹ Die BTE (http://de.wikipedia.org/wiki/Barmen_Theologische_Erkl%C3%A4rung) wurde am 31.5.1934 in Barmen-Gemarke verabschiedet. Der folgende Verwerfungssatz der 1. These lautet: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Das, worauf es ankommt im Leben, kann niemand sich selbst sagen – es muss einem gesagt werden. Christinnen und Christen lassen sich etwas sagen. Sie lassen sich ansprechen. Sie hören den Zuspruch und den Anspruch des Evangeliums¹². Das eine tröstet und ermutigt: Ich bin mehr als die Summe meiner Leistungen und Fehlleistungen. Das andere fordert heraus: Mein Leben ist ein Geschenk. Ich bin nicht der Mittelpunkt des Universums, sondern bin Mitmensch, Bruder oder Schwester. Ich kann viel für andere tun, ohne die Sorge und die Angst, dabei um das eigene Leben gebracht zu werden.

- Vertrauen
Ich bin gewollt. Ich bin getragen. Ich bin gehalten. Ich werde geführt. Ich werde nie losgelassen. Ich vertraue dem, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende (Mt 28,20). Verloren gehe ich nie.
- Gehorchen
Der Weg führt vom Hören zum Tun, zum Gehorchen. Nicht: Am Anfang war das Wort und seither ist es dabei geblieben. Nein, aus dem Wort wird die Tat, werden Taten. Wer das Wort, Jesus Christus, hört und ihm vertraut, kann nicht untätig sein. Er wird handeln. ‚Gehorchen‘ ist kein Selbstzweck, kein Wert an und für sich, aber wichtiger Teil unseres Glaubens. Der Weg führt vom Hören über das Vertrauen zum Tun, zum Gehorchen.

3. Gott mehr gehorchen... (II. Annäherung)

Paul Schneider hat den Mächtigen wiederholt die Stirn geboten. Er war Gott mehr gehorsam als den Menschen. Er war auf unterschiedliche Weise widerständig: Öffentlicher Protest, Zurückweisung von deutschgläubigen Zumutungen, Verweigerung von staatsbürgerlichen Pflichten, Ignorierung von staatlichen Anordnungen, Verweigerung der Anerkennung eines staatlichen Symbols und der öffentlichen Proklamation von Unrecht und Gewalt gehörten dazu.¹³

Ein besonders anschauliches Beispiel ist Paul Schneiders Reaktion auf das Agieren eines Nazi-Funktionärs (Kreisleiters)¹⁴ bei der Beerdigung eines Hitlerjungen. Paul Schneider schwieg nicht, sondern sagte: „Ich weiß nicht, ob es in der Ewigkeit einen Sturm Horst Wessels gibt, aber Gott, der Herr, segne deinen Ausgang aus der Zeit und deinen Eingang in die Ewigkeit.“ Dies brachte ihm eine Verhaftung und eine mehrtägige Schutzhaft ein.

Paul Schneider hat den Mächtigen wiederholt die Stirn geboten. Er war Gott mehr gehorsam als den Menschen. Am Ende brachte es ihm am 18. Juli 1939 den Tod im KZ Buchenwald ein.

4. Wem gehorcht(e) die Kirchenleitung?

Wem gehorchte die damalige Kirchenleitung, das Konsistorium unserer Kirche? Wem gehorchte sie mehr? Es gab unübersehbar eine Kollaboration zwischen Konsistorium und Gestapo.

In einem Schriftsatz des Konsistoriums an Paul Schneider vom 15. Juli 1939 heißt es: „Seit längerer Zeit schon sind wir von Seiten der Partei und der Staatspolizei wiederholt und nachdrücklichst auf Ihr staatsfeindliches Verhalten hingewiesen worden [...] Eine solche

¹² BTE These 2

¹³ Vgl. Thomas Martin Schneider, S. 86f.

¹⁴ Paul Schneider, S. 155ff. Der Kreisleiter „versetzte den Verstorbenen frisch-fröhlich in den himmlischen Sturm Horst Wessels.“

zutreffende Beurteilung ihrer ablehnenden Stellung zum dritten Reich findet durch die Tatsache Ihres seit November 1937 ununterbrochenen andauernden Aufenthalts im Konzentrationslager eine weitere Bestätigung. Wenn in dieser Zeit keine Änderung Ihrer Gesinnung hinsichtlich einer positiven und vorbehaltlosen Bejahung des heutigen Staates eingetreten ist, sondern nach Ihrer jetzigen Haltung auch nicht einmal die Aussicht besteht, dass Sie in absehbarer Zeit aus dem Konzentrationslager entlassen werden können, so sehen wir uns vor die unabweisbare Notwendigkeit gestellt, auf Grund der Verordnung über die Versetzung von Geistlichen aus dienstlichen Gründen [...] gegen Sie zwecks Versetzung in den Wartestand vorzugehen“.¹⁵

Die Frage, „ob es vor Gott gerecht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott“¹⁶, wurde offenkundig nicht gestellt. Das Konsistorium tat, was der Staat von ihm erwartete. Paul Schneider, Bruder Schneider, tat das nicht. Mir stockt der Atem, wenn ich höre, dass der „seit November 1937 ununterbrochen(en) andauernde(n) Aufenthalt(s) im Konzentrationslager“ als Begründung für die Versetzung herhalten muss. Liegt am Ende die Verantwortung beim Opfer? Mit seinem Tod konnte die Gestapo „die mit der Person von Paul Schneiders zusammenhängenden kirchenpolitischen Schwierigkeiten in der Hauptsache“ für erledigt erklären. Die jeweils benutzte Sprache, die Wortwahl, ist deutlich und klar.

5. Und heute?

Was tun wir heute? Was tun wir auf dem Friedhof in Dickenschied und hier in der Kirche? Zelebrieren wir heute nur eine Erinnerung an die Vergangenheit? Begehen wir ein Gedenken an das mutige Handeln des „Predigers von Buchenwald“? Ein Gedenken an einen Märtyrer, der auch in der katholischen Kirche hoch geehrt und geachtet wird?

Das Gedenken an einen Mann, der seinen Weg, den Weg des Leidens, in der festen Gewissheit seines Glaubens¹⁷ gegangen ist, darf und muss erinnert werden.

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das gilt auch heute, auch in einem demokratischen Staat. Nicht so, dass die Kirche mit höherer Autorität staatliche Gesetze und Spielregeln außer Kraft setzen könnte oder wollte. Aber es gibt auch heute Situationen, in denen geltendes Recht, Menschen in Not nicht gerecht wird. Ich denke dabei besonders an die Situation von Flüchtlingen. In jedem „Fall“ geht es um ein Einzelschicksal. Unsere Gesetze kommen zur Anwendung. Aber in Einzelfällen gibt es Situation, in denen geltendes Recht, Menschen in Not offenkundig nicht gerecht wird. Dann ist Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Diese Situationen sucht man sich nicht. Sie werden durch äußere Umstände erzwungen. Mut und Geistesgegenwart schenke uns Gott, wann immer wir gefordert sind. Und es verbinde uns untereinander und mit dem, der an diesem Ort Zeuge Jesu Christi war, dieser Glaube:

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Amen.

¹⁵ Simone Rauthe, Scharfe Gegner, S. 354.

¹⁶ Apostelgeschichte 4,19

¹⁷ Thomas Martin Schneider, S. 92.